Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 25 Silbergroschen, in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 1¼ sgr.

Expedition: Krautmarkt № 1063

In Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 167. Sonnabend, den 21. Juli 1849.

Berlin, vom 21. Juli.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Königlich niederländischen Marine-Oberlieutenant Arriens den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; so wie dem belgischen Ingenieur 1ster Klasse, Petit-Jean, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 20. Juli. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung stellte zunächst der Stadtverordnete Elster an den Vorstand die Anfrage, ob derselbe von der Verhaftung des Stadtverordneten Klix offizielle Kenntniß bekommen und hiernach Schritte zu dessen Freilassung gethan habe. Der Vorsteher Stellvertreter Bock erklärte hierauf, daß ihm am Montag früh durch den Bürgermeister Naunyn nach einer Anzeige des General v. Wrangel die Nachricht von der Verhaftung des Stadtverordneten Klix zugegangen und daß er mit dem Bürgermeister sofort nach dem Gefängniß des Kriegsgerichts sich begeben, um den Verhafteten zu sprechen. Dies sei jedoch verweigert, später aber dem Bürgermeister Naunyn allein gestattet worden. Hiernach haben sich Beide zu dem General v. Wrangel begeben und bei demselben die Freilassung des Verhafteten nachgesucht, indem sie versprachen, daß der Stadtverordnete Klix ferner durchaus sich nicht in die Wahlangelegenheiten mischen werde, ja auf Verlangen sofort von hier abreisen solle. Der General v. Wrangel erklärte, daß er in dieser Angelegenheit durchaus keine Stimme mehr habe, da der Stadtverordnete Klix bereits dem Kriegsgericht verfallen sei. Auf ein wiederholtes Andringen fügte der General hinzu, daß er die Vorversammlungen zur Wahl nur unter der Voraussetzung gestattet hätte, daß jeder Stadtverordnete und Bezirksvorsteher Uebertretungen gegen die von ihm erlassenen Verbote energisch entgegentreten würden, daß aber der Stadtverordnete Klix dies nicht allein nicht gethan, sondern sogar selbst zum Nichtwählen aufgefordert und hierauf bezügliche Flugschriften vertheilt habe. Deshalb habe er die Verhaftung des Stadtverordneten Klix verfügt, und er werde jeden verhaften lassen, der seine Verbote übertritt, sollte es auch der Bürgermeister selbst sein. — Der Stadtverordnete Sasse fügte dieser Erklärung des Vorstehers, mit der sich der Stadtverordnete Elster zufriedengestellt erklärte, hinzu, daß alsdann der Magistrat die Schuld von der Verhaftung des Stadtv. Klix trage, da in der von dem Magistrat erlassenen Bekanntmachung über die Gestaltung der Wahlvorversammlungen keine Sylbe davon enthalten ist, daß eine Debatte über Wählen und Nichtwählen unzulässig sei. Er selbst habe dies nicht gewußt, und sei dem Schicksal des Stadtverordneten Klix nur dadurch entgangen, daß ihm von dessen Verhaftung Kenntniß geworden.

(Voss. Z.)

Berlin, 20. Juli. In der ersten Beilage zur Vossischen Ztg. v. 8. d. (Nr. 157.) findet sich unter der Rubrik Dänemark eine aus dänischen Privatbriefen entnommene Nachricht, zufolge welcher ein förmlicher Kampf bei Silkeborg zwischen Preußen, Baiern und Badensern stattgefunden haben und von beiden Seiten das Bajonett gebraucht sein soll. Mehrere Wagen Verwundeter seien in Skanderborg angekommen.

Es kann aus zuverlässiger Quelle auf Grund einer Berichtigung aus dem Hauptquartier Veile v. 16. d. M. versichert werden, daß zur gedachten Zeit das einzige bei den dortigen Reichstruppen sich befindende badensche Bataillon bei Eckernförde stand, daß kein einziger Preuße in Silkeborg gewesen, und daß dieser Ort überhaupt nur sehr selten, zuerst von baierischen und später von hessischen Truppen besucht worden ist. Diese einfache Darstellung der Sachlage dürfte genügen, um die obige Nachricht in der Vossischen Zeitung aus Kopenhagen in das rechte Licht zu stellen.

(D.Ref.)

— Dem Vernehmen nach wird eine genaue Liste aller derjenigen angefertigt werden, welche bei den jüngsten Wahlen nicht mitgewählt haben. Da leider auch mancher Beamte darunter ist und sogar Prediger die starre Opposition gegen die vernünftigen Maßnahmen der Regierung so weit getrieben haben, so dürfte die Anfertigung eines solchen Verzeichnisses für Manchen von üblen Folgen sein. (?)

— Der General-Lieutenant Brese, vom Geniewesen, ist nach Baden abgereist, um hinsichtlich der gegen die Festung Rastatt zu ergreifenden Maßregeln ein auf den Augenschein gegründetes Urtheil abzugeben.

(Const.Z.)

Berlin, 20. Juli. Der General Prittwitz hat in einem hier so eben angelangten ausführlichen Schreiben sein Verhalten in Beziehung auf die Vorgänge bei Friedericia zu rechtfertigen gesucht, sich auf die bestimmten, ihm von hier aus ertheilten Instruktionen berufen, gleichzeitig auch erklärt, daß er den General v. Bonin wiederholentlich auf die Gefährlichkeit seiner Lage aufmerksam gemacht, und als er endlich von dem Angriff Nachricht erhalten, sofort den kurhessischen Truppen Befehl gegeben habe, den Belagerungstruppen zu Hülfe zu gehen. Man weiß endlich gegenwärtig hier auch, daß unter den bei Friedericia theils zerstörten, theils dem Feinde in die Hände gefallenen Geschützen sich vorwiegend viel preußisches befindet, so daß man also von dem Verluste auch hier ganz speciell unangenehm berührt wird.

(W.-Z.)

Potsdam, 19. Juli. In der neunten Morgenstunde versammelte sich, wie alljährlich, so auch an dem heutigen Tage in der Königlichen Hof- und Garnisonkirche eine zahlreiche Gemeine, um die Gedächtnißfeier Ihrer Majestät der hochseligen Königin Luise in stiller Andacht zu begehen, so wie Zeuge der ehelichen Verbindung der sechs, aus den Fonds der Stiftung „Luisens Denkmal" auszustattenden Brautpaare zu sein. Diese Stiftung, welche gegenwärtig in das 39ste Jahr ihres Bestehens tritt, wurde im Jahr 1811 durch den damaligen Königlichen Hofprediger und Konsistorial-Rath, jetzt ersten Bischof der evangelischen Landeskirche, Dr. Eylert, aus dem Verkaufsertrage einer von demselben herausgegebenen Gedächtnißschrift zum Andenken der verewigten Königin gegründet. Sie hat den Zweck, arme, unbescholtene Mädchen aus dem dienenden Stande mit einem Kapital von 100 Rthlr. auszustatten und so, die feierliche Trauung der durch den Familienrath gewählten Brautpaare an die Gedächtnißfeier des 19. Juli anknüpfend, mit dazu beizutragen, im Andenken an die vollendete edle Königin eheliches und häusliches Glück zu befördern. Die Stiftung besitzt jetzt ein Vermögen von 15,700 Rthlr. und ist im Stande, aus den Zinsen desselben alljährlich sechs Brautpaare, die nach einem im Jahre 1835 gefaßten Beschlusse der Stadt Potsdam angehören müssen, auszustatten. Im Laufe der verflossenen 39 Jahre — die erste Trauung fand am 19. Juli 1811 mit 2 Paaren statt — ist diese Auszeichnung 197 Brautpaaren zu Theil und an dieselben eine Summe von 19,700 Rthlr. ausgezahlt worden. An dem diesjährigen 19. Juli wurden, nachdem der gegenwärtige Vorsitzende des Familienrathes, Hofprediger Grisson, die Gedächtniß-Predigt gehalten hatte, von demselben nachbenannte sechs Paare getraut, die auf den Grund vortheilhafter Zeugnisse mit Stimmenmehrheit vom Familienrath gewählt worden waren:

1) Der Unteroffizier im 1sten Garde-Ulanen-Regiment Arnold und Jungfer Schüttkopf,
2) der Unteroffizier im Garde-Reserve-Infanterie-Regiment Bittkow und Jungfer Neumann,
3) der Sattlergeselle Rohe und Jungfer Henning,
4) der Gefreite im 1sten Garde-Ulanen-Regiment Hasselbarth und Jungfer Nicolaus,
5) der Königliche Reitknecht Ilgner und Jungfer Willberg,
6) der Zuckersiederei-Arbeiter Bartsch und Jungfer Werchner.

Ein jedes dieser Brautpaare erhielt das statutenmäßige Ausstattungs-Kapital von Einhundert Thalern, und so lebt das Andenken an die verklärte Königin in stillen Segnungen unter uns für immer fort.

Der Familien-Rath über Luisens Denkmal.

Prenzlau, 17. Juli. Die Wahlen der Wahlmänner für die zweite Kammer der preußischen Abgeordneten sind hier auf conservative Männer ausgefallen, indem die eigentlichen Demokraten sich bei den Wahlen im Allgemeinen nicht betheiligt haben; freilich auch manche loyal Gesinnte nicht, theils aus politischer Bewußtlosigkeit, oder aus Gleichgültigkeit, größtentheils aber wegen der Beschäftigung in der Roggen-Erndte. Die 49 hiesigen Wahlmänner werden auf den Grafen Arnim-Boitzenburg und vielleicht auf einen hiesigen städtischen Beamten als Deputirte ihr Augenmerk richten. Des Ersteren Wohl ist gesichert. Uebrigens ging's ohne alle Störung ab.

(P.-M.)

Posen, 19. Juli. Unter unseren Polen ist die Nachricht verbreitet, daß im ganzen Königreiche Polen der Belagerungszustand proklamirt ist, und daß deshalb eine große Anzahl polnischer Gutsbesitzer in Warschau ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben. Die geheime Polizei soll besonders an der Gränze sehr thätig sein; auch sind in der letzten Zeit mehrere Emigranten an derselben von Kosaken verhaftet worden. (D.Ref.)

Bonn, 17. Juli. Am heutigen Tage haben hierselbst die Wahlen ohne alle Störung stattgefunden und sind ohne Ausnahme die von der konstitutionellen Partei aufgestellten Candidaten gewählt worden. Die demokratische Partei ist bei den Wahlen nicht erschienen, jedenfalls aber besteht die große Mehrzahl der Nichtwählenden aus den Indifferenten und Feigen. Die Urwähler der ersten und zweiten Abtheilungen waren ziemlich vollzählig erschienen. Bei der dritten Abtheilung möchte es bemerkenswerth sein, daß mit wenig Ausnahmen in allen Wahlbezirken die Zahl derer, welche keine Steuer zahlen, die Mehrheit bildeten, und daß gerade diese zum größten Theile ausgeblieben waren. (D. R.)

Aus dem Wupperthal, 17. Juli. Gestern wurde der Prozeß der Solinger, welche im vorigen Jahre die Zerstörung der Gußeisen-Fabriken an der Burg vollführt haben, beendet. Die Zeugen führten im Allgemeinen den Chor des Bürgermeisters von Sardam auf: „Es ist schon lange her; wir können uns nicht mehr darauf besinnen." So wurden von 31 Angeklagten nur 3 verurtheilt, 28 freigesprochen, welche dann im Omnibus mit Eichenlaub in ihre Heimath zurückkehrten. Die gravirendsten Aussagen lagen gegen die 6 Angeklagten vor, welche von den Aufständischen am 9. Mai gewaltsam befreit wurden, und von denen einer an demselben Tage getödtet und 5 nach Amerika entkommen sind. (D. Ref.)

Aus der westphälischen Mark lauten die Berichte einstimmig über den Ausfall conservativer Wahlen.

München, 17. Juli. Es wird in einem Schreiben der „Allgemeinen Augsb. Zeitung" dem Benehmen der preußischen Truppen auf allen Punkten in der Pfalz das ausgezeichnetste Lob ertheilt und versichert, die ganze Bevölkerung sei darüber einig. Diese Aufklärungen sind sehr dankenswerth, sie werden auch dem größten Zweifler die Augen über den Charakter Derjenigen öffnen, die an der Verwirrung bairischer Staatsverhältnisse in jeder Weise schuldig, noch, außer dem schwärzesten Undank gegen Preußen, die Keckheit besitzen, dasselbe für die Folgen der von ihm wenigstens unverschuldeten Wirren verantwortlich machen zu wollen, die alles thun, um Antipathieen gegen Preußen aufzustacheln und die in ihrer eigenen verwirrten Lage Andere mit Untergang bedrohen.

Karlsruhe, 17. Juli. Von Rastatt erfahren wir, daß bereits eine große Zahl Belagerungsgeschütz vor der Festung angekommen sei, und daß, wenn sich die Besatzung nicht ergiebt, die Beschießung der Stadt von allen Seiten zugleich in diesen Tagen unternommen werden solle. Sollte es dazu kommen, daß man Bresche in die Festungsmauern schießen muß, um leichter einzudringen, so dürfte der Besatzung von den eindringenden Preußen ein mörderischer Kampf geboten werden. Bei dem letzten Ausfalle sollen 14 Freischärler von den Preußen mit Gewehrkolben erschlagen worden sein, und den Soldaten, welche die Gewehre weggeworfen, sollen die Preußen „kein Pardon" zugerufen und sie wieder in die Festung hineingetrieben haben. Die Hartnäckigkeit der Belagerten erzeugt natürlich auch bei den Belagerern eine stets wachsende Wuth. Wenn übrigens ein Sturm auf die Festung versucht werden sollte, wozu sich drei ausgezeichnete preußische Regimenter gemeldet haben, so bietet die unvollendete Festung hierzu mehrere passende Stellen, besonders von der Nordseite, dar. Auch in dem offenen Bette der, wie es heißt, theilweise abgeleiteten, jedenfalls sehr niedrigen Murg ist das Eindringen nicht schwierig. Keinesfalls dürfte der Verlust bei einem Sturme größer sein, als er sich herausstellen wird, wenn die Belagerten, zur Verzweiflung getrieben, mittelst eines Ausfalles sich durchzuschlagen suchen. Hier würde von Seiten der Belagerer der Vertilgungskampf, von Seiten der Belagerten der Kampf um die Rettung verzweifelt werden. (D. Z.)

Karlsruhe, 17. Juli. Nach einem neuesten Erlasse Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs ist das ganze badische Armee-Corps, mit Ausnahme des in Schleswig-Holstein befindlichen Bataillons, so wie der nach Landau kommandirten Schwadron Dragoner, welche dort Festungsdienst versehen, aufgelöst. Hinsichtlich der Offiziere, die der revolutionairen Regierung gedient, Verbindlichkeiten gegen sie eingegangen u. s. w. oder endlich gar einem Gefechte beigewohnt haben, wird in dem nämlichen Erlasse bestimmt, sie sollen, sofern sie nicht schon der standrechtlichen Behandlung unterliegen, unter ein Kriegsgericht oder Ehrengericht gestellt werden, das von dem Kriegsministerium zu bilden sei. (D.P.A.Z.)

Konstanz, 14. Juli. Im Laufe des heutigen Tages sind noch Truppen-Abtheilungen mit einer Menge Wagen eingerückt, so daß jetzt etwa 6000 Mann hier liegen müssen. In Wolmatingen sind 1500 geblieben. Es sind lauter Hessen unter dem Kommando des Generals Schäffer. Die Soldaten waren Anfangs etwas gebieterischen Geistes. Die Stadt wurde als eine eroberte betrachtet, doch hat der natürliche Charakter der Leute bereits die Oberhand erhalten, und man hat sie gern in den Häusern, aber die Quartierlast ist fast unerschwinglich. Es giebt Häuser, in welchen sich 70 bis 80 Mann befinden; freilich sind einige derselben besonders bedacht worden mit einem sogenannten Straf-Kontingent.

In Ueberlingen und Meersburg sind Bayern eingerückt, wovon sich gegen 4000 jenseits des Sees vertheilt finden; Oesterreicher sollen die von den Baiern verlassenen Punkte besetzen.

Unser Kreis-Civilkommissär der revolutionairen Zeit, Katzenmayer, ist gestern scharf bewacht hier eingebracht worden; man hat mehrere Verhaftungen vorgenommen; auch den vielgenannten Allersbacher (angeblichen Mörder Gagern's) hat man erwischt; der einfältige Mensch kam gestern, angeblich um häusliche Angelegenheiten zu besorgen, aus der Schweiz herüber und wurde sogleich abgefaßt.

Mit der Schweiz sollen sich Verwickelungen vorbereiten. Man will dort an die Auslieferung der Geschütze, Waffen 2c. Bedingungen knüpfen; das heißt, sie verlangen Bezahlung ihrer Kosten für Aufstellung der Grenzbewachung, wofür die Rechnung wohl den Werth des gesammten hinübergeschafften Materials übersteigen dürfte. Als an General Schäffer von schweizerischer Seite dieses Ansinnen gestellt wurde, soll er dem Sprechenden bedeutet haben, er unterhandle vor der Hand nur um Auslieferung der benannten Gegenstände, wer die Kosten zu bezahlen habe, das werde sich finden.

Kuppenheim, 16. Juli. Hat man in Baden die schönsten, die pikantesten Sachen erfahren, so muß man ins Lager kommen, um zu hören, daß auch nichts, nicht das Geringste daran sei. So sollten an die zwölf Preußen, die in der Rastatter Schwimmschule sich hatte laben wollen an der Wollust des Badens, von den Wällen aus entdeckt und in naturalibus gefangen worden sein, und kein Wort ist daran wahr. Die Sache war um so wahrscheinlicher, da die Preußen ungemein von der Hitze leiden; in den Zelten ist eine solche Gluth, daß die Leute einen Gang ins Freie zur Erfrischung machen.

In Rastatt befinden sich Leute aus aller Herren Länder, darunter auch einige Preußen. Ein ehemaliger preußischer Offizier bat den Ueberbringer der übersandten Blutegel, einen Brief an seine Mutter mitzunehmen. Auf die Antwort, daß dies nur möglich sei, wenn nichts Verfängliches darin sei, in welchem Falle er unfehlbar verbrannt werden müsse, wird ein Brief hervorgezogen, der dem Aussehen nach sich schon sehr lange in der Tasche aufgehalten und worin stand, daß er wohl und der besten Hoffnung für die gute Sache sei, daß sich aber die Belagerung noch lange hinziehen könne, und daß sie deswegen ein Liebhabertheater errichten würden. Da dies Alles nicht sehr verfänglich war, so schrieb der Kommandant auf den Brief: „Gesehen," und schickte ihn an die Adresse ab. Gestern hieß es, daß die Wachen plötzlich sehr strengen Befehl erhalten, keinen Fremden ins Lager zu lassen. Man nahm dies für ein Zeichen einer nahen Affaire. Es geschah aber nur, weil wegen des Feldgottesdienstes die Zelte verlassen waren. (D Z.)

— Mieroslawski soll, wie Reisende aus der Schweiz versichern, mindestens 100,000 Gulden baar über die Gränze entführt haben. Ebenso befinden sich, ihren Angaben zufolge, die meisten der übrigen Insurgentenhäupter im Besitz großer Geldsummen, von denen sie zum Theil eine den Schweizern so auffällige Verwendung machen, daß man glauben sollte, es würde sich ihnen nächstens wieder eine Gelegenheit zur Beraubung von Land und Leuten darbieten. (D.Ztg.)

Donaueschingen, 13. Juli. So eben geht von Seiten des Generalmajor von Schäffer die Meldung ein, daß der baierische Brigadegeneral von Flotow auf Grund eines früher gestellten Ansuchens der Bewohner von Ueberlingen und Meersburg, so wie auf desfallsige Weisung seines Cabinets mit 2 Bataillonen zu 1000 Mann, 2 Eskadrons Cheveauxlegers und 4 leichten Geschützen in Ueberlingen, Meersburg und Salem eingerückt sei. Sofort sendete der commandirende General von Peucker seinen Adjutanten, den Großherzoglich hessischen Major Du Hall an den baierischen General und fordert ihn zur alsbaldigen Räumung des Seekreises auf; zugleich beauftragte er den General von Schäffer in die Besetzung und Entwaffnung des Seekreises in den seinem Befehlshaberbereich zugetheilten Gebieten sich nicht beirren zu lassen; übrigens aber durch freundliches Entgegenkommen jeden Conflikt mit den baierischen Truppen zu vermeiden. Gleichzeitig traf der Hauptmann Krismanich, Generalstabsoffizier des in Bregenz kommandirenden österreichischen Generals Fürsten Carl Schwarzenberg ein, um im Namen des letzteren zu erklären, wie der Fürst sich mit seinem etwas über 9000 Mann starken Corps dem General Peucker zur Verfügung stelle und die Operationen des letzteren zu unterstützen gedenke. Dieser angebotene Beistand wurde mit Dank, aber auf das Bestimmteste mit dem Bemerken abgelehnt, wie der Hauptmann Krismanich auf seiner Reise und im Hauptquartier des Generals von Peucker hinreichend Gelegenheit habe, sich davon zu überzeugen, daß ein Feind nicht mehr zu bekämpfen und die Stärke des Pacifikationskorps mehr als hinreichend sei, die gesetzliche Ordnung im Seekreise aufrecht zu erhalten. Nach der vom Hauptmann Krismanich gegebenen speciellen Auskunft ist das gedachte österreichische Corps in 2 Brigaden getheilt, die eine befehligt vom Generalmajor Teimer (Hauptquartier Bregenz), die andere vom Generalmajor Görger (Hauptquartier Feldkirch); circa 9000 Mann mit 25 Geschützen. (Const. Z.)

Darmstadt, 17. Juli, Abends. Die Darmst. Ztg. theilt aus zwei Briefen ihres Korrespondenten beim Neckarcorps aus Konstanz vom 13ten und 14ten Juli, Abends, Folgendes mit: „Wie ich höre, hat der Schweizer-Oberst in der gestern erwähnten Unterredung mit Oberst von Bechtold erklärt, daß die Geschütze nach Frauenfeld, dem Hauptort des Kantons Thurgau, gebracht worden seien, um dort von der Regierung als Depositum in Empfang genommen zu werden, und er zweifle nicht an deren Rückgabe. Es scheint also wirklich so gewesen zu sein, daß man gestern schnell die Zeit benutzt, um die damals noch in Kreuzlingen anwesenden badischen Kanonen erst ins Innere des Kantons zu schaffen; auch soll aus der Unterredung hervorgehen, daß die thurgauer Regierung, vielleicht in Auftrag der eidgenössischen, die Geschütze als eine Art Unterpfand für die Kosten betrachtet, welche der diesseitige Bürgerkrieg der Schweiz verursacht. Indessen versprach der schweizerische Oberst, die Insurgentenführer, die sich noch an der Grenze aufhielten, ins Innere bringen zu lassen. Gestern Abend trafen ein österreichischer und ein bayerischer Offizier im Hauptquartier des Generals von Schäffer ein. Ersterer meldete die Ankunft von 8 bis 10,000 Oesterreichern unter Kommando des Feldmarschall-Lieutenant Fürsten Karl Schwarzenberg in Bregenz. Letzterer die Besitznahme von Ueberlingen, Meersburg und Salem durch drei Bataillone (zu 1000 Mann), 2 Schwadronen und 4 Geschützen Königl. bayerischer Truppen unter General von Flotow, welche auf Verlangen der Einwohner jener Gegend des Seekreises von Sr. Majestät dem Könige von Bayern verfügt worden sei. Man beabsichtigt daher, die nach Ueberlingen und Meersburg zur Dislocation bestimmt gewesenen Truppen des Neckar-Corps nach Pfullendorf und Markdorf zu dirigiren. Nach einer heute (14ten) stattgehabten Verhandlung mit dem Königl. bayerischen General von Flotow kehren die bayerischen Truppen morgen wieder nach Lindau zurück, worauf die Großherzoglich hessischen sogleich Ueberlingen und Meersburg besetzen werden. Das Bataillon Huth vom 4ten Regiment ging heute Vormittag schon in zwei Transporten auf einem Dampf- und einem Schleppboot nach letzterem Ort; da heute noch Bayern dort liegen, so marschirt das Bataillon zwei Stunden landeinwärts nach Markdorf und rückt morgen nach dem Abmarsche derselben in Meersburg ein. Die Soldaten waren sehr vergnügt über die prächtige Seefahrt und stießen mit lautem Hurrah vom Lande. Morgen geht das 1ste Bataillon auf gleiche Weise an der reizenden Insel Meinau vorüber nach Ueberlingen. Das 1ste Bataillon des 2ten Infanterie-Regiments rückt hier in Konstanz ein; sein 2tes Bataillon geht nach Singen und Umgegend zur Verbindung mit der Avantgarde, das Bataillon des 3ten Regiments nach Mößkirch. Der Zweck aller dieser Dislocationen ist vollständige Entwaffnung und Pacification der hiesigen Gegend."

Mainz, 16. Juli. Hier ist seit heute das Gerücht verbreitet, Preußen habe gegen den im nächsten October Statt findenden Wechsel des Festungs-Gouvernements, des an Oesterreich überzugehen hat, protestirt, wogegen, wie ebenfalls versichert wird, Oesterreich und Baiern gegen die Beschießung Rastatts energischen Protest eingelegt haben sollen(?). (Fr.J.)

Frankfurt a. M., 17. Juli. Das frankfurter Linien-Infanterie-Bataillon, welches zuletzt sich in Villingen befand, hat am 15ten d. Mts. Befehl erhalten, am folgenden Tag zur Hälfte nach Löffingen, 7 Stunden weiter hin, zu marschiren. Der Kommandant, Major von Busch, hat in Villingen am 12. Juli eine Proklamation des Großherzoglichen Landes-Commissairs bekannt gemacht an die Bewohner des Seekreises, um sie zur gewissenhaften Erfüllung ihrer Pflicht gegen die fremden Truppen anzuhalten. (O.-P.-A.-Z.)

Frankfurt a. M., 19. Juli, 2½ Uhr Nachmittags. Ein von Rastatt eintreffender Offizier bringt die Nachricht, daß 2 Offiziere aus der Festung gestern um Eskorte nach Konstanz gebeten haben, weil, wenn man dort keine republikanische Truppen fände, Rastatt sich ergeben wolle. Hiernach wären daher bald entscheidende Nachrichten zu erwarten.

Von der Niederelbe, 19. Juli. Es bestätigt sich nicht, daß der Oberst-Lieutenant v. d. Tann in holsteinische Dienste getreten, sondern es sind nach wie vor der Oberst v. Zastrow und der Major von Gersdorff die Befehlshaber unserer Brigaden. (D.Ref.)

Hamburg, 18. Juli. Gestern hat zwei Meilen von Eckernförde eine Rencontre zwischen einer dänischen Fregatte und einem dänischen Dampfschiffe und vier schleswig-holsteinischen Kanonenböten, darunter das Schrauben-Dampfboot „v. d. Tann" und das kleine Dampfschiff „Löwe" stattgefunden. Die dänische Fregatte ist von dem Dampfschiffe, nachdem gegenseitig mehrere Schüsse gewechselt worden waren, wegbugsirt worden; ein Resultat ist weiter nicht bekannt. (H. B. H.)

Hamburg, 19. Juli. Nach dem „Bergedorfer Wochenblatt" soll nächstens hier ein Congreß sämmtlicher Freihandelsvereine stattfinden, um die Maßregeln zu berathen, wie bei der Einführung des preußischen Verfassungs-Entwurfs, wenn derselbe wirklich in Deutschland zur Wahrheit werden sollte, die Freihandels-Interessen gewahrt werden könnten. Fürs erste aber will man mit allem Nachdrucke der Einführung desselben entgegenwirken. (D.Ref.)

Altona, 18. Juli. Der amtliche Bericht des Generals v. **Bonin** über das Treffen bei Friedericia ist aus Kolding vom 13. d. datirt und überaus umständlich. Wir entnehmen daraus Folgendes:

„Am 3ten Juli, Abends, sollten nach der angestellten Berechnung die Batterieen hergestellt und die Geschütze eingefahren sein, um sofort das Feuer eröffnen zu können. Durch die in den ersten Tagen dieses Monats eingetretene schlechte Witterung war die Beendigung der Arbeit indessen, trotz aller angewandten Mühe, um einige Tage verzögert worden, so daß die Geschütze erst in der Nacht vom 5. zum 6. d. M. aufgestellt werden konnten. Bereits am 4. d. M. wurde ein lebendigerer Schiffsverkehr vom Bogensee und Striib nach der Festung wahrgenommen; und wenn es sich auch am 5. d., Mittags herausstellte, daß die Besatzung verstärkt worden sei, so ließ sich doch bei dem anhaltenden Regen und der nebligen Witterung die Anzahl und Gattung der herübergeschifften Truppen nicht mit Genauigkeit angeben. Es mußte deshalb — da keine bestimmte Nachrichten eingegangen waren, daß die Brigade Rye, oder ein Truppenkorps von Alsen aus nach Friedericia geschifft worden sei — angenommen werden, daß entweder die gewöhnliche Ablösung stattgefunden habe, oder die bisher zwischen Bogensee und Middelfahrt gestandenen Truppen nach der Festung herübergeschifft worden seien. Einem etwaigen Ausfalle in dieser Stärke kräftig und mit gutem Erfolge entgegen treten zu können, durfte der kommandirende General, im Vertrauen auf die bewiesene Bravour seiner Armee, mit Bestimmtheit erwarten, und da derselbe diesen bisher stets siegreich gewesenen Truppen einen Rückzug aus der Position ohne Kampf nicht zumuthen konnte, so entschloß er sich, dieselbe, wie Pflicht und Ehre es gebot, auf das Kräftigste zu vertheidigen"....

„Die Hoffnung auf einen endlichen Sieg mußte um so mehr aufgegeben werden, als bereits die Mehrzahl unserer Offiziere gefallen war und die Kräfte der Mannschaft nach einem so hartnäckigen Kampfe vollständig erschöpft schienen. Der kommandirende General befahl deshalb, daß das Schlachtfeld geräumt und der Rückzug auf Bredstrup angetreten werden sollte.... Der Kampf ist nur von zwei Brigaden (10 Bataillons, circa 7000 Mann stark) gegen 20 bis 22,000 Mann auf einem sehr kleinen Raum geführt worden"....

„Der Verlust der Armee beträgt 65 Officiere und circa 2800 Unterofficiere und Soldaten, von denen 32 Officiere und circa 850 Unterofficiere und Soldaten in den hiesigen Lazarethen Aufnahme gefunden haben. Die übrigen sind auf dem Schlachtfelde geblieben, oder, großentheils schwer verwundet, dem Feinde in die Hände gefallen. Der Verlust an Geschützen beläuft sich auf: 5 Feldgeschütze (6pfündige), 3 24pfündige Granat-Kanonen, 7 24pfündige Kugel-Kanonen, 8 84pfündige Bomben-Kanonen, 5 168pfündige Mörser, welche größtentheils unbrauchbar gemacht worden sind"....

„Schließlich entledige ich mich der angenehmen Pflicht, es auszusprechen, daß sämmtliche Offiziere ihren Untergebenen wiederum mit dem schönsten Beispiel von Muth und wahrer Todesverachtung vorangegangen sind. Ganz besonders aber muß ich des rühmenswerthen Benehmens des Obersten v. Zastrow, des Oberst-Lieutenants v. Abercron und der Majore v. Stückradt und v. Gersdorff Erwähnung thun, die mit der größten Bravour und Umsicht meine Befehle in Ausführung gebracht, kräftig in den Gang des Gefechtes eingegriffen, und die Ordnung in ihren Truppen aufrecht erhalten haben". (A.M.)

Kiel, 18. Juli. Gestern Mittag konnte man vor dem Kieler Hafen ein kleines Seegefecht sehen. Der Kommandeur der hier stationirten fünf Kanonenböte benutzte eine Windstille, um den Skiold, der mit einem Dampfschiff zur Seite eine Meile nordöstlich von Bülk lag, zu attakiren. Aufkommender Wind erlaubte den Böten im Augenblick des Angriffs leider nicht, sich vom bugsirenden Löwen zu entfernen und frei zu bewegen, und dennoch war das Resultat, daß der Skiold sich nordwärts zog. Der Skiold, der ganze Lagen feuerte, war so in Dampf gehüllt, daß die Wirkung unserer Schüsse nicht ersichtlich war; die Kanonenböte haben alle Wahrzeichen, aber nur einen leicht blessirten Mann aus dem Gefecht zurückgebracht. Der Bonin war zufällig abwesend und konnte am Gefecht nicht Theil nehmen, was namentlich dem dänischen Dampfschiff sehr zu statten gekommen sein mag. Unsere Seeleute rühmen übrigens die Manövers des Skiold, der durch Hülfe des Dampfschiffs dies zu decken und unsern Böten stets die Breitseite zuzukehren verstand. — Die Telegraphen berichteten gestern Morgen auch ein Gefecht an der schleswigschen Küste, das unsere beiden in der Schlei stationirten Böte wahrscheinlich wieder mit der Freia gehabt haben müssen, von dem aber noch weitere Meldung fehlt. (Nd. fr. Pr.)

Schleswig, 17. Juli. Es verlautet, daß die preußischen Truppen und die verschiedenen deutschen Reichs-Contingente, soweit Letztere nicht von ihren Regierungen angewiesen werden möchten, im Lande zu verbleiben und ferner mit uns zu stehen, sich in Aarhuus einschiffen dürften, um nach Stettin zu gehen. Im hohen Grade würde sich solches empfehlen, da die Stimmung gegen Preußen in hiesigen Landen eine höchst erbitterte ist und sich gar nicht absehen läßt, wenn sie vom Norden zum Süden durch das ganze Land ihren Rückzug machen sollten, welche Unordnungen, Anfeindungen und Excesse vorfallen könnten. Der General Prittwitz selbst soll einige Besorgnisse hegen und sich über die Stimmung der Bevölkerung des Landes Gewißheit zu verschaffen suchen, die eine andere denn nicht sein kann, als daß sie, u. mit Recht, eine höchst gereizte gegen die Preußen ist. (H.C.)

Schleswig, 18. Juli. Wie man hört, wird der Herzog von Augustenburg noch heute von hier abreisen, man meint mit einer Mission nach Berlin. (Nd. fr. Pr.)

— Die Gefion befindet sich drei Wochen unter den Händen von 50 bis 60 wackeren Schiffszimmerleuten, und wird wohl recht bald wie neu geboren und mit anderem Namen aus dieser Reparatur hervorgehen. (A.M.)

Kolding, 12. Juli. (Aus einem Briefe eines schleswig-holsteinischen Offiziers.) Wir sind empört darüber, daß die Presse unsern alten Bonin und Andere verdächtigen will. Hätten die Dänen 12 Stunden später angegriffen, so wäre die hessische Brigade zu unserer Hülfe da gewesen, den Befehl hatte sie von Prittwitz schon. Wir können nicht so rasch marschiren, wie Dampfschiffe fahren, das mögen die klugen Herren doch bedenken. Meldungen auf 12 Meilen gehen nicht mit Telegraphen hin; deshalb konnten die Befehle auch nicht früher gegeben werden. Dieser 12 Stunden wegen hätte also Bonin die ganze Belagerung freiwillig aufgeben und das mit vielem Blut erkämpfte Terrain verlassen sollen? Als braver Soldat und im Bewußtsein der Tapferkeit der Truppen mußte er stehen bleiben; denn wäre er abgezogen, so wäre man über uns hergefallen und hätte uns viel ärger zugerichtet. Wer nichts wagt, gewinnt auch nichts. Wir sind gestern nach Kolding und Umgegend gerückt. Unsere Avantgarde, die kaum ins Gefecht gekommen ist, hat mit der hessischen Brigade den Abschnitt von Gudsö besetzt, und Patrouillen gehen bis hart vor Friedericia. Die Dänen stehen eine Viertelmeile mit wenigen Leuten vor der Festung. (A.M.)

Oesterreich.

Wien, 17. Juli. Einem Berichte des österreichischen Correspondenten zufolge würde nicht Pesth, sondern Preßburg der Sitz des künftigen ungarischen Provinzial-Landtages sein.

— Nach einem Schreiben aus Ofen vom 14. d., welches den Einmarsch unserer Truppen meldet, ist die Kommunikation zwischen Pesth und Ofen hergestellt, und schon am 13ten waren Kosakenabtheilungen in Pesth erschienen, denen morgen die Hauptmacht nachfolgt. Der K. russische General Berg hatte Ofen am 13ten passirt und sich in das Hauptquartier des Fürsten Paskiewitsch, angeblich nach Hatvan, begeben.

— Das siebente russische Armeebülletin berichtet über die Operationen der unter General Hasford gegen die Szekler entsendete Abtheilung der russischen Armee und den Einzug des General Czeodejew in Debreczin. Das aus sieben Bataillonen Infanterie, einer Compagnie Sappeurs, einer Compagnie Jäger, vier Schwadronen Uhlanen, zwölf Geschützen und 200 Kosaken vom donischen Regiment No. 43 bestehende Corps nöthigte den hinter dem Flusse Fekete mit 5000 Mann und sieben Kanonen konzentrirten Feind durch Umgehung zum Rückzuge in drei Richtungen, nach Kezdy-Vasarhely, St. Georg und rechts in die Gebirge, und übernachtete im Dorfe Uzona. Am 24. Juni rückte die Avantgarde in der Richtung gegen das Dorf Maksie, das Hauptkorps nach St. Georg, welches die Ungarn ohne Widerstand verließen. Die mit einer weißen Fahne entgegengekommenen Einwohner lieferten alle Bedürfnisse in das Lager; die Waffen sammt Munition wurden ihnen weggenommen. Am 25. Juni brach General Hasford nach Kezdy-Vasarhely auf. Der Feind zog sich nach Czik-Czerek zurück. Ein Theil der Einwohner zog mit dem Feinde ab, der Rest kam mit einer weißen Fahne entgegen und ergab sich auf Diskretion. Es wurde ihnen die Anerkennung der gesetzmäßigen Regierung und die Abgabe der Waffen aufgetragen. Die dort befindliche Kanonengießerei, welche eine bedeutende Zahl Geschütze, Kugeln und Kartätschen geliefert hatte, eine große Pulvermühle und zwei Salpeterfabriken wurden sogleich zerstört. Der schnell weichende Feind vergaß zwei Fahnen mitzunehmen, eine kaiserliche, und die zweite, die von der Insurgentenregierung dem ersten Szekler-Regimente gegeben worden war. Gleichzeitig mit dem General Hasford hatte General Lüders den Obersten Leyn mit dem Wolin'schen Regimente, der leichten Batterie No. 5, der 14. Artilleriebrigade und 50 donischen Kosaken vom Regiment No. 2 zum Angriff auf den Altpaß abgeschickt, wo nach eingegangenen Nachrichten Fortifikationen sich befanden, um von dort über Bereczek nach Kezdy-Vasarhely zu rücken. General Hasford schickte auf die Nachricht, daß der Paß mit 2000 Mann, worunter 500 reguläre, und mit 6 Kanonen besetzt sei, drei Infanteriebataillone mit vier Geschützen und 50 Kosaken dahin ab, unter dem Kommando des General Adlersberg. Nach späteren Berichten war aber Oberst Leyn schon über die Berge gegangen. In Folge dessen erhielt General Hasford die Ordre, nach Petersberg zu rücken und dort weitere Befehle zu erwarten. Inzwischen war die Hauptarmee unter General Lüders am 25. nach Marienburg vorgerückt, theils die näheren Szeklerdörfer zu pacifiziren, theils den General Hasford zu unterstützen. Am 26. und 27. wurden Rekognoszirungen vorgenommen, am linken Ufer der Olt nach Miskolsz und aufwärts nach Hiefalva. Die Resultate davon waren, daß die Einwohner des Szeklerlandes ruhig wären, wenn ihr Schicksal nicht von den in der Gegend herumziehenden Banden abhinge, die, entflammt von den Häuptern des Aufruhrs, ihre ganze Hoffnung auf Bem setzten. Am 29. rückte Lüders mit der Hauptmacht bis nach Tortla, um sich mit General Hasford zu verbinden. Am selben Tage wurde eine Streifpartie nach St. Georg abgeschickt. Die schwärmenden Kosaken fanden in einem Dorfe zwei ganz neue Kanonen, Dreipfünder, welche die Ungarn dort zurückgehalten hatten. (Lloyd.)

Wien, 18. Juli. Vom ungarischen Kriegsschauplatz zwischen Komorn und Waitzen bringen Wiener Blätter heute Mittheilungen, die auf ein dort stattgefundenes bedeutendes Kriegsereigniß hinweisen, oder mindestens schließen lassen. Im Wiener Wanderer vom 18ten d. Mts. heißt es: Nach Privatberichten aus Nagy Igmand von gestern und aus Pesth von vorgestern hatten die Magyaren am Sonntag bei Waitzen wieder einen verzweifelten Versuch gemacht, um sich durchzuschlagen. Sie warfen sich mit Ungethüm auf eine Abtheilnng der großen russischen Armee, welche unter Oberbefehl des Marschalls Paskievicz steht. Die Russen zogen sich Mittags bis Duna Kees zurück. Allein am rechten Ufer der Donau operirten die Kaiserlichen Truppen über die Donau und die Division Ramberg brach gleichzeitig von Pesth auf, so daß sie sich, von allen Seiten umgangen, mit bedeutendem Verlust wieder gegen Komorn zurückziehen mußten.

— Gestern ist das russische Armeekorps des General Paniute nach Pesth aufgebrochen, und das Hauptquartier wird demnächst Nagy Igmand verlassen.

Damit stimmt der „Lloyd" überein, indem er als Neuestes berichtet:

Briefe aus Pesth vom 16ten melden, daß es am 15ten und 16ten bei Waitzen zwischen Russen und Ungarn zu einer blutigen Schlacht gekommen ist, welche mit der gänzlichen Niederlage der letzteren endete. In Pesth, wo große Aufregung der Gemüther herrschte, hörte man deutlich den Kanonendonner.

Auch der Preßburger „Figyelmezö" bringt folgende „neueste

Nachricht" vom Kriegsschauplatze: Die Insurgenten haben ihre Position bei Komorn verlassen und sich mit Zurücklassung einer geringen Besatzung gegen Gran hingezogen, um dort vermuthlich über die Donau zu setzen.

Aus nachstehender Darstellung über die Lage der Dinge um Komorn von den mehr gedachten Ereignissen lassen sich letztere vielleicht erklären.

Aus dem Bivouak bei Komorn berichtet eine lithographirte Correspondenz: Die festen Stellungen, welche unsere Truppen eingenommen haben, riefen unter Görgey's Truppen viel Muthlosigkeit hervor. Die Insurgenten werden immer mehr und mehr beengt, es mangelt ihnen bereits, nach Aussage von Ueberläufern, an Fourage und Lebensmitteln. Vorpostengefechte finden auf verschiedenen Punkten der Kette beinahe täglich statt. Ein ernster Zusammenstoß ereignete sich seit dem 11ten nicht mehr (natürlich mit Ausschluß des oben erwähnten). Man glaubt, Görgey werde, um sich durchzuschlagen, noch einen Versuch wagen, der aber nicht leicht gelingen dürfte. Unsere Vorsichtsmaßregeln sind verdoppelt, die Vorposten und Reserven verstärkt, die Truppen in Bereitschaft, um auf den ersten Alarmschuß in das Gewehr treten zu können. Unser Dienst ist daher sehr anstrengend. Wir erwarten täglich Verstärkungen an schwerem Geschütz, welches uns die Russen bringen sollen. Die nächsten Tage müssen jedenfalls Wichtiges bringen. (Das wäre nun geschehen.)

(D. Ref.)

Preßburg, 16. Juli. Nachträgliche, aus militairischer Feder geflossene Berichte, welche die böhmischen Blätter, sowohl die Prager Zeitung, als das Const. Bl. a. B. über den Kampf am 11ten vor Komorn mittheilen, stimmen darin überein, daß derselbe einer der fürchterlichsten gewesen ist, und daß von beiden Seiten die Leitung, wie der Kriegsmuth, außerordentlich war. In keiner der frühern Schlachten, selbst in der des 2. Juli nicht, sagt einer derselben in der Prager Zeitung, hatten die Insurgenten mit solcher Wuth und Hartnäckigkeit gekämpft, und es haben gestern die meisten ihrer Infanterie-Bataillons eine Ausdauer und Zähigkeit bewiesen, die ihnen alle Ehre macht. Man sah es den Magyaren gestern deutlich an, daß sich bereits die Verzweiflung ihrer bemächtigt habe, denn jetzt können sie sich nicht länger verhehlen, daß durch die großartig kombinirten Manövers des verbündeten österreichisch-russischen Heeres die Stunde ihres Unterganges unvermeidlich und schon ziemlich nahe gerückt ist. Und ein zweiter Berichterstatter sagt: „Die Magyaren schienen in Verzweiflung zu sein und deshalb das Aeußerste zu wagen. Das heftigste Geschützfeuer wurde auf uns unterhalten und selbst die Honveds fochten mit einer Erbitterung und Standhaftigkeit, die wenigstens mir in den fünf Affairen, welche ich bisher mitgemacht, nicht vorgekommen ist." Die Kaiserlichen kehrten nach dem heißen Kampfe erst spät Abends ins Lager zurück. Auch sie hatten viel gelitten, am meisten die Artillerie und die Bespannung.

Krakau, 17. Juli. Man hat bereits seit etlichen Tagen den Bau der Fortifikation der Krzemionki in Podgorze begonnen.

Italien.

Rom, 7. Juli. Gestern hat man eine Inquisition begonnen, um Rossis Mörder zu entdecken.

— Garibaldi ist entwischt: er hat in Viterbo in aller Eile eine Contribution von 80,000 Fr. erhoben, und sich dann, zwischen der neapolitanischen und spanischen Armee, mit all seinem Gelde nach dem Norden Neapels gewandt, ohne daß die französische Kolonie ihn zu erreichen vermochte.

Pius IX. hat Oudinot durch den Obristen Niel, der dem heiligen Vater die Schlüssel Roms überbrachte, ein freundliches Dankschreiben zugesandt.

Rom, 7. Juli. Das katholische Journal „Univers" bringt folgende pikante Details, bezüglich der französischen Soldaten in Rom: — „Die so entwickelte Intelligenz der Soldaten hat sie schon Mittel finden lassen, sich halb in italienischer Sprache, halb durch Zeichen verständlich zu machen. Es ist selbst zu fürchten, daß die Damen von Transtevere die Rathschläge nicht befolgen, welche man ihnen in den auf dem Corso angeklebten Plakaten ertheilt, nämlich: den Söhnen Brennus nicht allein jeden Kuß, sondern sogar jeden Blick zu versagen."

Vermischte Nachrichten.

Stettin, 21. Juli. Am Montag den 23sten, Morgens 8 Uhr, hält das Schwurgericht im hiesigen Schützenhause seine erste Sitzung. Der Eintritt ist Zuhörern nur gegen Karten erlaubt. Es ist schon erwähnt worden, daß der erste traurige Gegenstand der Verhandlungen der vom Zuckersiederei-Arbeiter Pagel an einem Landwehrmann verübte Mord ist. —

Die Bildsäule des hochseligen Königs ist bereits vor dem hiesigen neuen Schauspielhause aufgestellt. Der König im Hermelinmantel, entblößten Hauptes (nicht mit der Krone, wie irrig gemeldet worden), streckt die Rechte segnend aus. Der Künstler dieser schönen Statue, Hr. Professor Drake aus Berlin, von dessen Meisterhand auch die im Thiergarten zu Berlin zu errichtende Statue des Königs mit ausgezeichnet gearbeiteten Symbolen an dem runden Piedestal herrührt, war zum Zwecke der Aufstellung selbst herübergekommen. Der Stein ist eher grau als weiß zu nennen. Uns will scheinen, daß die Stellung des Königs zum Behuf des Segnens mehr vorwärts geneigt sein müßte. Auch scheint im Verhältniß zu dem Gebäude und in der Höhe, in welcher die Bildsäule steht, diese nicht kolossal genug ausgeführt zu sein. —

Am 19. Juli gingen von hier 3 Kanonenböte nach Swinemünde, welche die Zahl der dort befindlichen auf 12 vermehrt haben. —

Düsseldorf, 17. Juli. Ein Unglücksfall erschütterte heute das Gemüth mancher Eltern, die ihre Kinder nicht immer unter Aufsicht halten; ein kleines Mädchen von 4—5 Jahren spielte an einer Pferdeschleppbahn, als eben einige Waggons mit Kalksteinen vom Rhein nach der Elberfelder Bahn gefahren wurden. Das Mädchen wollte sich auf einen Bremsenbock eines Waggons setzen, fiel zwischen beide Waggons auf die Schienen, wurde übergefahren, so daß beide Beine zersplittert wurden. Man mußte sie amputiren, und wohl darf ich hinzufügen, — glücklicherweise starb das arme Kind noch heute Nachmittag in Folge der Operation. — Der Vater, ein Urwähler 1. Klasse, war gerade aus der Stadt abwesend.

(D. Ref.)

— Dr. Gutzkow, der in letzter Zeit seinen Aufenthalt in Frankfurt genommen, hat ein neues Drama: „Der Königs-Lieutenant", vollendet. Das Sujet desselben ist aus Göthe's Jugendleben entnommen, und das Stück soll am 27. August, als dem Vorabend von Göthe's 100jährigem Geburtstage, auf der Frankfurter Bühne zur ersten Aufführung gelangen.

Getreide-Berichte.

Stettin, 20. Juli.

Weizen, 56—62 Thlr.

Roggen, pro Juli 29—$28\frac{3}{4}$ Thlr., pro Septbr. Oktbr. für 82pfd. $31\frac{1}{4}$ bis $30\frac{3}{4}$ Thlr., für 86pfd. 2 Thlr., pro Septbr.—Oktbr. für 84pfd. 31 Thlr., und pro Frühjahr 1850 35—$34\frac{1}{2}$ Thlr. bez.

Gerste, 24—27 Thlr.

Hafer, 19—$20\frac{1}{2}$ Thlr. bez.

Für Rübsen $82\frac{1}{2}$ Thlr. bez.

Leinöl, in loco 10 Thlr. ohne, und 10—$10\frac{1}{6}$ mit Faß, auf Lieferung 10 Thlr. mit Faß bez.

Rüböl, rohes, in loco $13\frac{1}{6}$—13 Thlr., pro Juli $12\frac{11}{12}$ Thlr., pro August bis Septbr. $12\frac{2}{3}$ Thlr., pro Septbr.—Oktbr. $12\frac{3}{4}$—$12\frac{2}{3}$ Thlr., und pro Novbr. bis Dezbr. $12\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt.

Spiritus, roher, in loco $21\frac{1}{2}$ % ohne Faß, pro August 22 % bez.

Berliner Börse vom 20. Juli.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gew.
Preuss. frw. Anl.	5	103	$102\frac{1}{2}$		Pomm. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	$94\frac{1}{4}$	—	
St. Schuld-Sch.	$3\frac{1}{2}$	$83\frac{1}{8}$	$82\frac{5}{8}$		Kur-&Nm.do.	$3\frac{1}{2}$	$94\frac{1}{4}$	—	
Seeh. Präm-Sch.	—	—	$95\frac{3}{4}$		Schles. do.	$3\frac{1}{2}$	—	92	
K. & Nm. Schldv.	$3\frac{1}{2}$	—	$77\frac{3}{4}$		do. Lt. B. gar. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	5	$100\frac{3}{4}$	$100\frac{1}{4}$		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	92	91	
Westpr. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	$85\frac{3}{4}$	$85\frac{1}{4}$						
Grosh. Posen do.	4	—	98		Friedrichsd'or.	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$84\frac{1}{2}$		And. Gldm. à 5 tlr.	—	$12\frac{3}{4}$	$12\frac{1}{4}$	
Ostpr. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	—	$90\frac{1}{4}$		Disconto	—	—	—	

Ausländische Fonds.

Russ. Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	—	93
do. b. Hope 3. 4. S.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	$74\frac{7}{8}$	$74\frac{3}{8}$
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	$101\frac{1}{2}$
do. Stiegl. 2. 4. A.	4	—	—		Hamb. Feuer-Cas.	$3\frac{1}{2}$	—	—
do. do. 5. A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl.	—	—	—
do. v. Rthsch. Lst.	5	$105\frac{1}{2}$	—		Holl. $2\frac{1}{2}$ % Int.	$2\frac{1}{2}$	—	—
do. Poln. SchatzO.	4	$72\frac{3}{4}$	—		Kurh. Pr.O. 40 th.	—	$28\frac{1}{2}$	—
do. do. Cert. L. A.	5	86	—		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	$13\frac{3}{4}$		N. Bad. do. 35 Fl.	—	$15\frac{7}{8}$	—
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	—					

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss.	Reinertr. 18..	Tages-Cours.	Priorit.-Actien.	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B.	4	4	82 B.	Berl.-Anhalt	4	$89\frac{1}{8}$ bz.
do. Hamburg	4	—	$70\frac{1}{2}$ G.	do. Hamburg	$4\frac{1}{2}$	$94\frac{1}{4}$ G.
do. Stettin-Stargard	4	—	$91\frac{3}{4}$ B. $\frac{1}{2}$ G.	do. Potsd.-Magd.	4	$85\frac{3}{4}$ B.
do. Potsd.-Magdebg.	4	—	$57\frac{1}{2}$ B.	do. do.	5	98 G.
Magd.-Halberstadt	4	7	$130\frac{1}{2}$ bz. u. G.	do. Stettiner	5	104 B.
do. Leipziger	4	10	—	Magdb.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	4	2	55 B.	Halle-Thüringer	$4\frac{1}{2}$	$89\frac{1}{4}$ bz.
Cöln-Minden	$3\frac{1}{2}$	—	83 bz. u. G.	Cöln-Minden	$4\frac{1}{2}$	$93\frac{5}{8}$ G.
do. Aachen	4	5	47 B.	Rhein. v. Staat gar.	$3\frac{1}{2}$	—
Bonn-Cöln	5	—	—	do. 1. Priorität.	4	—
Düsseld.-Elberfeld	4	—	64 G.	do. Stamm-Prior.	4	—
Steele-Vohwinkel	4	—	36 B.	Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niederschl. Märkisch.	$3\frac{1}{2}$	—	$75\frac{7}{8}$ bz. u. B.	Niederschl.-Märkisch.	4	$88\frac{1}{4}$ G.
do. Zweigbahn	4	—	32 B.	do. do.	5	101 bz.
Oberschles. Litr. A.	$3\frac{1}{2}$	$6\frac{1}{8}$	$99\frac{3}{4}$ B.	do. III. Serie	5	$97\frac{1}{4}$ bz.
do. Litr. B.	$3\frac{1}{2}$	$6\frac{1}{8}$	$99\frac{3}{4}$ B.	do. Zweigbahn	$4\frac{1}{2}$	—
Cosel-Oderberg	4	—	64 G.	do. do.	5	—
Breslau-Freiburg	4	—	—	Oberschlesische	4	—
Krakau-Oberschles.	4	—	60 B. $59\frac{1}{2}$ G.	Cosel-Oderberg	5	—
Bergisch-Märkische	4	—	52 B.	Steele-Vohwinkel	5	91 G.
Stargard-Posen	$3\frac{1}{2}$	—	$74\frac{1}{2}$ bz. u. G.	Breslau-Freiburg	4	—
Brieg-Neisse	4	—	—			
Quittungs-Bogen.		Einz.		**Ausl. Stamm-Actien.**		
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—	Dresden-Görlitz	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—	Leipzig-Dresden	4	—
Aachen-Mastricht	4	30	—	Chemnitz-Riesa	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Sächsisch-Bayerische	4	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Kiel-Altona	4	99 B.
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—	Amsterdam-Rotterdam	4	—
Pesther 26 Fl.	4	90		Mecklenburger	4	34 bz.
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	38 a $38\frac{1}{4}$ bz.			

Barometer- und Thermometerstand

bei C. F. Schultz & Comp.

Juli.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	20	333,49‴	333,20‴	333,01‴
Thermometer nach Réaumur.	20	+ 9,7°	+ 16,5°	+ 12,0°

Beilage

Beilage zu No. 167 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Sonnabend, den 21. Juli 1849.

Deutschland.

Berlin, 20. Juli. Das Ministerium hat erklärt, es übergebe den Entwurf des Gesetzes zur Einkommensteuer deshalb so früh der Oeffentlichkeit, damit die Meinung sich vorweg und möglichst vielseitig darüber durch die Presse ausspreche. Diese hat also ihre Pflicht zu erfüllen, und in der Erkenntniß derselben ist auch das Gesetz bereits von mehreren, ganz verschiedenen Standpunkten in diesen Blättern beleuchtet worden. Der Verfasser dieses Aufsatzes muß sich, wie er dies auch schon in früheren Artikeln mit seiner Chiffre gethan, durchaus gegen das Gesetz erklären, in der festen Ueberzeugung, daß es einmal einen seiner Hauptzwecke, die Steuerlast des Armen zu erleichtern, gänzlich verfehlt, und daß andererseits die Nachtheile des Gesetzes seine Vortheile, sein für uns nur scheinbar richtiges Grundprinzip, weit überwiegen. Man will mit demselben ein gerechtes Gesetz geben, was Jeden nach Verhältniß besteuere. In der Theorie ist dies ganz richtig, aber in der Praxis, davon sind wir überzeugt, wird sich die Sache ganz anders, gerade umgekehrt stellen, und wir wollen es in diesem und späteren Aufsätzen übernehmen, darzuthun, daß das Gesetz in der Ausübung kein gerechtes, vielmehr ein höchst unbilliges, und daß es außerdem ein unpolitisches, ja in gewissem Sinn ein gefährliches, jedenfalls ein sehr gehässiges ist.

Ehe wir Einzelfälle andeuten, welche den Mangel an Gerechtigkeit in dem Gesetz auffallend darstellen, wollen wir ein Wort über das Prinzip desselben sagen.

Dasselbe ist so einfach, so klar, so auf der Hand liegend, daß es das a-b-c aller finanziellen Wissenschaften bilden muß. Jeder soll nach Verhältniß seines Einkommens zu den Staatslasten beitragen. Der Satz ist so unbestritten, so gesund in der Theorie, daß man ihn, wäre er es in der Praxis gleichfalls, überall in Ausführung gebracht finden müßte. Jeder Verein der finanzunkundigsten Individuen, jede zufälligste Association, jede spielende Knabenschaar, ja jede Räuberbande, gründet ihr Theilungs- oder Leistungsgesetz auf die Verhältnißmäßigkeit. Denn die verhältnißmäßige Vertheilung der Beute nach den Leistungen ist nur die umgekehrte Anwendung der Theorie der verhältnißmäßigen Besteuerung nach den Einkünften. Es gehört also wahrlich nicht eben große finanzielle Erfindungsgabe dazu, wenn man nach so langen, bewußten Erfahrungen in Finanzsachen, nach so vielen Studien, die diesen Theil der Staatsverwaltung zur ausgedehntesten Wissenschaft erhoben haben, dieses Prinzip zur Grundlage nimmt. Und doch finden wir die darauf gegründete Einkommensteuer noch in keinem Staate als Basis der Finanzverwaltung, während es im Grunde, stimmten Theorie und Praxis überein, gar keine andere Steuer geben sollte. Man hat jeden andern Weg eher und lieber betreten, und nur in Ausnahmsfällen ist man periodisch zu dieser Maßregel geschritten, als der letzten, zu der man sich flüchten mußte, da gar kein anderer Ausweg mehr vorhanden war. So in unserm Staat in den Kriegsjahren 1813 u. s. w. und jetzt neuerdings in England. Sie ist dort temporär eingeführt (nur unter dieser Bedingung wurde sie dem Ministerium bewilligt), da augenblickliches, dringendes Staatsbedürfniß vorhanden war, und wahrlich alles andere dort schon so besteuert, jeder Weg schon so versucht ist, daß kein unbenutztes Fleckchen mehr übrig war.

Das also trieb England, das staats- und finanzkundige England, zu einer solchen Maßregel. Frankreich, in so dringenden Verhältnissen es sich befindet und befand, ist nicht dazu geschritten, und alle dahin zielenden Vorschläge und Projekte von Paguerre, Garnier Pages, Goudchaux und Andern haben es nicht einmal bis zur wirklichen Diskussion bringen können.

Woher aber diese Erscheinung? Woher bei einer Sache, die sich so einfach und natürlich darstellt, daß man sich eben, wie gesagt, nur verwundern müßte, weshalb sie nicht schon längst und überall eingeführt, weshalb sie nicht der einzige Grund und Boden all und jeder Besteuerung sei? Sämmtliche Völker und Länder sollten und müßten ihr ganzes anderweitiges Besteuerungssystem über Bord werfen und nur die Einkommensteuer haben, falls die gerechte Theorie derselben sich praktisch ausführen ließe, ohne unendlich größeren Nachtheilen zu begegnen, als die gerühmten Vortheile.

Wahrlich, nirgend mehr als hier muß man des Dichters Wort beherzigen:

> Grau, Freund, ist alle Theorie; doch grün
> Des Lebens goldner Baum! —

Hier aber würde, durch Anwendung der Theorie, des Lebens goldner Baum bald ein verdorrter sein. Es lassen sich auf Erden, im bewegten Verkehrsleben, die Dinge nicht theoretisch glatt hinstellen. Die Theorie sagt, „die gerade Linie ist der kürzeste Weg zwischen zwei Punkten!" Aber wollen wir die gerade Linie durch Sumpf und Moor und Nutzacker gehen, so wird unser Nachbar der auf dem gekrümmten, aber gebahnten Umweg wandelt, gewiß früher und frischer zum Ziele kommen, wenn wir nicht ganz stecken bleiben!

So ist denn das beabsichtigte Gesetz nur in der Theorie ein gerechtes, nicht in der Praxis; es hat also nur den Schein der Gerechtigkeit, nicht die Wirklichkeit. Dieser Schein und die darin hängende Popularität, glauben wir, verführt den Gesetzgeber, Partei dafür zu nehmen, und dem Strome neuer, übereilter Meinungen zu folgen, die sich bis jetzt nirgend praktisch bewährt haben. Die allgemeinen Wahlen, die Volksbewaffnung, ja der Socialismus und Communismus selbst, sind sie nicht ebenfalls sämmtlich auf Theorien der Gerechtigkeit, der Billigkeit und des Wohlwollens begründet, die in der Praxis entweder die größten Uebelstände mitführen, wodurch alle ihre Vortheile mehr als aufgehoben werden, oder gar völlig unausführbar sind, so daß auch sie der That nach nur den Schein der Gerechtigkeit, keineswegs aber die Wirklichkeit derselben darbieten?

Und so das Gesetz in Rede. — Wir wollen jetzt nur einzelne Fälle seiner inneren Ungerechtigkeit aufzählen und von den vielen drückenden, ja lastenden Accessorien, die dadurch zu Hauptmängeln derselben werden, ganz absehen.

Der Familienvater, der als Beamter mit tausend Thalern eine starke Familie in der Hauptstadt mühsam ernährt, dem kaum das Mindeste über den nothwendigen Bedarf bleibt, der am Vierteljahrschluß, wenn Krankheiten oder andere Unfälle ihn oder die Seinigen treffen, oft in Verlegenheit sein wird, wie er nur den Miethzins pünktlich berichtigen soll: der Familienvater zahlt dasselbe, wie der Unverheirathete, der die nämlichen nothwendigen Ausgaben wie jeder, mit drei-, höchstens vierhundert Thalern bestreitet, und den ganzen Ueberrest durchaus zu Zwecken der Behaglichkeit, Vergnügungen, Luxus, Lustreisen u. s. w. verwenden kann. — Wo ist hier die Gerechtigkeit? Wo nur das geringste Maaß derselben?

Aber auch in nicht so schroffen Verhältnissen zeigt sich überall die Unhaltbarkeit der Theorie.

In der Provinz, auf dem Lande lebt sichs mit denselben Einkünften um 20, 30, ja mehr Prozente billiger als in der Hauptstadt. Die Besteuerung des Einkommens aber bleibt die gleiche. Ist das gerecht?

Wer ein Vermögen besitzt, dessen Ertrag behaglich genießt, ohne irgend zu arbeiten, ohne nöthig zu haben, für sein Alter von dem jährlichen Einkommen eine bedeutende Summe zurückzulegen, zahlt dasselbe mit dem, welcher sein Einkommen durch mühsame Arbeit, mit unsicherer Dauer für die Zukunft erwirbt. Ist das gerecht?

Ein Familienvater mit Frau und drei Kindern besitzt ein Kapital von 34,000 Thalern, die, zu 3½ Prozent angelegt, 1190 Thaler Zinsen gewähren. Vater und Mutter sterben, die drei Kinder theilen das Vermögen, jedes hat volle 400 Thlr., also — die hohe Einkommensteuer, als fünf Personen durch das Einkommen ernährt werden mußten, fällt weg und die niedrigere Klassensteuer tritt ein, jetzt, da nur drei Personen von derselben Summe leben. Ist das gerecht? Solcher Fälle lassen sich noch unzählige aufstellen. Denn das Einkommen ist nur der eine Faktor der zum Grunde gelegten Rechnung, allein die nothwendigen Ausgaben, die Verhältnisse, unter denen das Einkommen erworben wird, sind zwei andere eben so wichtige, aber bewegliche Faktoren, die ganz außer Berechnung gelassen sind, die größtentheils gar nicht in Rechnung gebracht werden können, wenn man nicht ein in anderer Art ganz unausführbares, in die unendlichsten Einzelheiten der mannigfaltigen Wirklichkeit eingehendes Gesetz machen will, das dennoch kein gerechtes werden würde.

Das vorliegende aber hat, wir glauben es klar gezeigt zu haben, nicht den Anspruch auf den Namen eines gerechten und billigen Gesetzes. Es hat, wie gesagt, nur den Schein der Gerechtigkeit, und dieser Schein blendet die Menge, blendet selbst den Gesetzgeber, der dadurch einen vortheilhaften Rückglanz für sich selbst empfängt, als Wohlthäter des Volkes, als Mann des Fortschritts, als einer, der die Ideen des Jahrhunderts, (vielleicht aber kaum die eines Jahrzehnts, eines Jahres!) begreift.

Daß das Gesetz auch seinen wesentlichsten und wichtigsten Zweck, die Erleichterung des Armen, durch Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer nicht erreicht, nicht erreichen kann, haben wir schon mehrfach berührt. Daß es, wie Eingangs behauptet, auch ein unpraktisches, ja selbst gefährliches jedenfalls tief gehässiges, sei, würden wir in fernern Besprechungen darthun können. Wäre es nicht aber schon genug, und mehr als genug, wenn wir gezeigt, daß es nichts weniger als ein gerechtes ist?

(Voss. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 16. Juli. Das Spektakelstück des 13. Juni hat glücklicherweise nur einen sehr kurzen, tragi-komischen Akt gehabt. Aber das Nachspiel, welches die Justiz ihm anfügt, wird längere Zeit erfordern und wenn inzwischen die Bänke der Linken sich immer mehr leeren, so geschieht es nicht aus Langeweile, sondern auf den Beschwörungsruf des General-Prokurators. Heute hat die Gerechtigkeit ihren langen Arm wiederum nach drei Vertretern des Berges ausgestreckt: die Herren Cantagrel, Commissaire und König werden bald ihre Collegen in der Conciergerie wiedersehen. Die Linke fragte, ob man mit diesem Anklage-Akt den neuen Sitzungs-Saal einweihen wolle? Leider sind den Wänden dieses Saales der ehemaligen Constituante die Requisitorien des Staats-Anwaltes nichts Neues. Diese Wände haben schon die Anklagegesuche gegen Louis Blanc, Albert, Raspail, Caussidiere und Consorten vernommen. Die Herren Radikalen nehmen für sich die Consequenz der Umsturz-Bestrebungen in Anspruch und wundern sich, daß die Justiz den ewigen Traditionen der Gerechtigkeit treu bleibt. — Der Abschluß des Waffenstillstandes zwischen Preußen und Dänemark findet hier bei allen Organen der herrschenden Partei die vollste Beistimmung. Sie wissen, daß man Dänemark hier, als einem langjährigen Bundesgenossen, sehr warme Sympathieen schenkt, während man jeden Zuwachs deutscher Macht mit scheelen Augen sieht. Wie selbstsüchtig aber ihre Motive seien, nicht allein Frankreich, sondern auch England und Rußland treten für Dänemark entschieden in die Schranken und man kann Preußen nur Glück wünschen, wenn es ihm gelingt, durch einen ehrenvollen Frieden einem lästigen und durch jene Bundesgenossen Dänemarks leicht gefährlichen Krieg zu entgehen. Auch die halboffizielle Erklärung der „Deutschen Reform", daß Preußen seine Ansprüche auf Neufchatel nicht geltend zu machen beabsichtigt, hat hier manche Aufregung beschwichtigt. Die Kriegspartei ergreift natürlich gierig jede Veranlassung, Mißtrauen zu säen und die hiesigen Staatsmänner würden eine Erneuerung jener Ansprüche unter den gegenwärtigen Umständen als doppelt unklug bezeichnet haben. Doch man ist jetzt über die friedlichen Absichten Preußens völlig beruhigt. Dagegen scheinen die Erklärungen, welche der Moniteur de l'Armee über das Fortbestehen der Alpenarmee giebt, darauf hinzudeuten, daß man Oesterreich nicht recht traut und entschlossen ist, dasselbe schlimmsten Falls im Schach zu halten.

Zuletzt muß ich ihre Aufmerksamkeit noch auf einige „Enthüllungen" über das politische Spiel hinter den Coulissen lenken. Herr von Bassano hat gestern einen Brief an die „Presse" gerichtet, welcher in sehr naiver Weise die Absichten erläutert, die den Prinzen Louis Napoleon zu einer Zusammenkunft mit Herrn Proudhon veranlaßten. Man habe die Häupter der äußersten Linken zu gewinnen gesucht, um sie von heftigen Demonstrationen gegen den aus der Verbannung heimkehrenden Napolioniden abzuhalten. Und dies sei gelungen. Der Berg habe den neuen Vertreter mit lautem Zuruf empfangen; Herr Proudhon sei entschieden für die Sache

des Mannes aufgetreten, den er jetzt als Prätendenten anklagt, während er ihn damals Prinz anredete, und so sei am 26. September die Ruhe von Paris nicht gestört worden. Nach diesem Briefe hat also die Aufmerksamkeit Louis Napoleons für Herrn Proudhon Frankreich einen Aufstand, wenn nicht eine Revolution erspart. Wenn dies wahr ist, so darf man zugeben, daß der Prinz seine Gunstbezeigungen trefflich zu verwerthen weiß. — Eine Mittheilung des „National" führe ich nur an, um ihr zu widersprechen; denn sie ist in der Hauptsache erlogen, wie Alles, was seit Jahren den Stempel dieses gesinnungslosen Blattes trug. Es wird darin erzählt, man habe den General Changarnier, dessen Ansprüche immer anmaßender würden, durch eine Sendung nach St. Petersburg los werden wollen. Derselbe habe aber geantwortet: „Ich will, wenn es sein muß, Nikolaus mit seinen Russen und die Oesterreicher noch dazu schlagen; aber unterhandeln will ich mit dem Czaren nicht. Frankreich kann mich nicht entbehren. Schlagen Sie Lamoriciere vor. Er brennt vor Begier, mit dem Prinzen und Odilon Barrot Frieden zu schließen. Er wird annehmen und seine Abreise wird keine Lücke im Lande lassen!" So sehr alle diese Aeußerungen dem Charakter des Generals Changarnier entsprechen, so viel Wahrheit sie enthalten, eben so unsinnig ist es, der Regierung zuzutrauen, daß sie den entschlossenen Mann, vor dem die Anarchisten wie die Philister vor Simson beben, in die Verbannung schicken will. Indem sie dem tapfern General den Oberbefehl über die Linie und die Nationalgarde gab, hat sie im Gegentheil selbst erklärt, daß Frankreich des Generals Changarnier bedarf. Diese Wahrheit braucht sein eigener Mund nicht auszusprechen; sie tönt ihm von allen Orten entgegen. Der „National" wird daher mit seinem albernen Mährchen keinen Glauben finden. Aber der zweischneidige Dolch war nicht allein für den General Changarnier, sondern auch für den General Lamoriciere geschliffen, und nach dieser Seite hin könnte er wohl getroffen haben. Denn Herr Lamoriciere gehörte früher zu den Freunden des „National" und macht sich nun zum Agenten seiner Gegner.

— Erst heut ist Hr. Guizot wieder in Frankreich und zwar im Havre eingetroffen.

— Seit einigen Tagen ist auf Befehl des Ministers des Innern die große Oper geschlossen, angeblich wegen einiger Bauten. Dies erregte großes Aufsehen; man hielt es für einen Eingriff in die Theaterrechte, und alle andern Theaterdirektoren wollen ihre Bühnen nun auch schließen.

Paris, 17. Juli. In der heutigen Sitzung der National-Versammlung brachten mehre Mitglieder der Rechten den lang erwarteten Antrag ein: der Volksvertretung vom 13. August bis zum 30. September Ferien zu geben.

Nachdem Bourzat gegen die Dringlichkeit des Antrags gesprochen, wird derselbe an den Urlaubs-Ausschuß verwiesen.

— Der Präsident der Republik ist auf seiner Reise nach Amiens uberall mit Begeisterung empfangen worden. Ihn begleiteten General Changarnier, Herr Dupin, Präsident der National-Versammlung, Herr Dufaure, Minister des Innern, General Rulliere, Kriegsminister, und viele Mitglieder der National-Versammlung. Der Präsident der Republik überreichte der Nationalgarde die Fahnen, welche von dem Bischof geweiht wurden. Nun folgte ein Te Deum und zuletzt ein Bankett im Stadthause. Ueberall tönte der Ruf: „Es lebe Napoleon! Es lebe Changarnier!" (Der General ist Vertreter dieses Departements.)

— Das Geschwader des Mittelmeeres, unter dem Befehle des Admirals Baudin, hat die Weisung erhalten, in den Hafen von Toulon zurückzukehren, woselbst es am 13. Abends vor Anker ging.

Großbritannien.

London, 15. Juli. In Irland sind die Ernteaussichten sehr gut. Wie vorauszusehen war, hat der Aufzug der Orangisten am 12. d. zu einem blutigen Auftritt geführt, bei welchem mehrere Personen verwundet und getödtet worden sind.

— Zwischen Frankreich und dem Diktator Rosas von Buenos-Ayres drohen neue Zwistigkeiten auszubrechen. Rosas hat dem französischen Gesandten nur Concessionen vorgespiegelt, sie aber wieder zurückgenommen, und zuletzt gar verlangt, daß der französische Admiral, wenn er eine Audienz verlangt, seine Uniform ablege. Jetzt besteht Rosas auf folgenden Bedingungen: Unbedingte Uebergabe von Montevideo; Anerkennung Oribe's als Präsident der Banda Oriental; sofortige Entwaffnung und Auflösung der Fremdenlegion in Montevideo; Entfernung der argentinischen Armee, wenn das Wohl des Staats und die Forderungen des Alliirten des Generals Rosas ihrer nicht mehr bedürfen; Amnestie und Entschädigung für die französischen Residenten nicht eher, als bis die Entschädigungsansprüche der argentinischen Regierung an Frankreich vollständig befriedigt sind." So stand diese Angelegenheit am 1. Mai.

— Die letzten Nachrichten (29. Juni) aus Nordamerika bieten kein erhebliches Interesse dar. Man glaubt, daß in 2 Jahren die Eisenbahn über die Landenge von Panama fertig sein werde. Von Wichtigkeit ist, daß in dieser Gegend Kohlen entdeckt worden sind. Aus Californien lauten die Berichten wieder sehr düster. Der von den Ver. St. abgesandte General Smith hat in Folge eines Tumultes St. Francisco verlassen müssen. Die Regenzeit ist da und Leben und Eigenthum sind mehr gefährdet als je. Die Cholera setzt ihre Verwüstungen fort.

London, 16. Juli. Der Vorschlag der Minister, die Ehe in Schottland an strengere Formalitäten zu binden, besonders dadurch, daß das öffentliche Aufgebot zur unabweislichen Bedingung gemacht würde, hat in Schottland selbst großen Widerspruch und auch im Parlamente so wenig Anklang gefunden, daß die betreffende Bill im Unterhause, wie bereits gemeldet, mit nur 5 Stimmen Majorität angenommen wurde. Lord John Russell behielt sich daher vor, mitzutheilen, was das Ministerium in Betreff der Bill definitiv beschlossen habe, und er hat nun angezeigt, daß es dieselbe für jetzt zurücknehme.

— Von 3 Kriegs-Dampfschiffen, welche die österreichische Regierung in Bristol von den Herren Patterson und Compagnie bauen läßt, ist vor einigen Tagen das erste „Cora", von 970 Tonnen, vom Stapel gelaufen. Es hat Maschinen von 270 Pferdekraft. In Milwalle lief neulich ein Eisenbahn-Dampfboot vom Stapel, darum so genannt, weil es als bewegliche Brücke über den Humber zur Verbindung der Lincolnshire-Bahn mit Hull dient. Es ist von Eisen.

— Nach den letzten Berichten vom Vorgebirge der guten Hoffnung, die bis zum 12. Mai reichen, hatte sich Prätorius, der bekannte kühne Führer der Boers, wieder erhoben. Jenseits des Valstromes hatte er wieder einen Haufen Anhänger um sich geschaart, um für die Unabhängigkeit ihres Gebietes gegen die Engländer zu kämpfen. Selbst jene Boers, die sich der englischen Regierung zur Zeit unterwarfen, beschweren sich darüber, daß man den Kaffern das Recht zum Gebrauch der Feuerwaffe läßt. Zur Zeit der Herrschaft der Holländer durfte kein Eingeborner Pferde und Feuerwaffen besitzen.

— Der Kaiser von Marokko hat die britische Regierung gebeten, auf englischen Schiffen zwei seiner Söhne nebst Gefolge zu einer Pilgerfahrt nach Mekka hin- und zurückreisen zu lassen, und auf seinen Wunsch wurde sogleich eingegangen.

— Eine neue griechische Kirche in London-Wall, nach der „Morning Post" die erste griechische, die im großbritanischen Königreich gebaut wurde, ist jetzt vollendet und wird Anfangs August mit großem Pomp eingeweiht werden.

Dublin, 14. Juli. Obgleich keine prophetische Gabe dazu gehörte, vorauszusehen, daß der 12te Juli, der Jahrestag der Orangisten, im Norden Irlands nicht ohne ernste Störung vorübergehen würde, so gaben doch die Berichte aus verschiedenen Gegenden der entgegengesetzten Hoffnung Grund. Um so schneidender kontrastiren damit die Nachrichten des „Newry Telegraph", welche, wenn auch wohl übertrieben, doch so traurig nicht erwartet werden konnten, obwohl man den namentlich in den letzten Monaten so sehr genährten und aufgestachelten Haß beider Parteien sehr gut kannte. Die Orangisten wurden bei ihrer Rückkehr von Tollymore-Park durch den Paß von Dolly's Brae durch Flintenfeuer ihrer an beiden Seiten aufgestellten Gegner empfangen, die in dichter Masse sich eingefunden hatten. Bereits war ein großer Theil jener in das betreffende Difilé eingetreten, als das Feuern begann. Die Kugeln flogen nach allen Seiten, mehrere Orangisten wurden niedergestreckt, aber diese Partei begann nun ihrerseits das Feuer und erstieg mit der Polizei die Höhen, wo ihre feigen Feinde von der Ribaud-Partei hinter den Steinmauern und Gräben Position gefaßt hatten. Die Polizeisoldaten zerstreuten mitten in einem sehr heftigen Feuer die Angreifer und machten 38 Gefangene, die meist mit Piken, Musketen, Sensen und anderen Mordinstrumenten bewaffnet waren. So viel man hört, sind 4 Orangisten schwer verwundet, doch keiner getödtet, während von der Ribaud-Partei 30 verwundet und mehrere getödtet sein sollen. Auch aus den Häusern in der Nachbarschaft jenes Passes hat man auf die Orangisten geschossen, die darauf 6 oder 7 derselben anzündeten. Die Zahl der Angreifenden wird auf 1000 geschätzt. Das Gericht untersucht.

Die Herren Wahlmänner Stettins werden zu einer Vorversammlung auf Sonnabend den 21sten d. M., Abends 7 Uhr, in den Saal der hiesigen Friedrich-Wilhelms-Schule eingeladen.

Sämmtliche Wahlmänner des Ueckermünder und Randower Kreises (linkes Oderufer) lade ich zu einer Vorversammlung auf Donnerstag den 26sten d. M., Nachmittags vier Uhr, nach dem Saale des hiesigen Schützenhauses hiermit ergebenst ein.

Stettin, den 21sten Juli 1849.

v. Ramin, Kreis-Deputirter.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung vom 7ten Juli 1849.

Königliches Kreis-Gericht zu Stettin.

Der Kaufmann Johann Heinrich Wilhelm Engel zu Stettin und dessen Verlobte, Johanne Wilhelmine Emilie Goltz, genannt Schauer, haben mittelst Vertrages vom 14ten Mai 1849 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen.

Publicandum.

Die in dem Zeitraume vom 1sten März 1848 bis 1sten September 1848 bei dem städtischen Leihamte niedergelegten, bis dahin nicht eingelösten, resp. erneuerten Pfänder, bestehend in Juwelen, Gold, Silber, Uhren, Kleidungsstücken aller Art, Waaren, Kupfer- und Messinggeräthschaften, Leinenzeug und Betten, sollen am Montage,

den 3ten September d. J., und an den folgenden Tagen, von Morgens 9 bis Mittags 1 Uhr,

im Auktions-Saale des Leihamts, gr. Domstraße No. 666, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu Kauflustige unter dem Hinzufügen eingeladen werden, daß der Zuschlag bei annehmlichen Geboten sofort erfolgt und der Meistbietende das Kaufgeld gleich nach demselben an den Auktionator, Herrn Commissions-Rath Reisler, entrichtet.

Stettin, den 3ten Juli 1849.

Der Kurator des städtischen Leihamts.

gez. Sternberg.

Entbindungen.

Die glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Mädchen zeige ich hiermit allen Theilnehmenden ergebenst an.

Stettin, den 20sten Juli 1849.

F. Seelenbinder.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Feinste Vanille, 14 Thlr. pr. Pfund, und feinstes Provencer Oel bei Runge & Co.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

☞ Ein praktischer Wirthschafts-Inspektor, welcher im Stande ist, mit dem gewöhnlich üblichen Tagelohn, welches im Durchschnitt jährlich in einer Wirthschaft wird, bedeutend bessere Mehrarbeiten und Mehreinnahmen zu verschaffen, die schlechten Sandländereien, gänzlich untragbare, trockene und nasse Torfmoorbrüche in kurzer Zeit in besten tragbaren Zustand zu bringen, ohne besonderen Geldzuschuß zu gebrauchen (die durch das vorerwähnte Tagelohn erlangten Mehrarbeiten für Meliorationen geben das Kapital mit Zinsen sicher in 5 Monaten zurück), sucht unter billigen Bedingungen eine Stelle in der Wirthschaft; es kommt demselben nicht darauf an, ein hohes Gehalt zu beziehen, sondern eine gute Behandlung zu haben.

Diejenigen Herren Gutsbesitzer, welche davon Gebrauch machen wollen, werden gebeten, ihre Offerten der Administration für Meliorations-Angelegenheiten in Lipiagora bei Klein-Krug, Kreises Marienwerder, einzusenden.

Am Sonntag den 22. d. M. wird in der Schloßkirche statt des Herrn Prediger Beerbaum Herr Kandidat Wöhlermann die Nachmittagspredigt halten.

Am Sonntage predigt in der Baptisten-Gemeinde (Roßmarkt No. 718 b.) Vormittags um 9 Uhr und Nachmittags 5 Uhr, sowie Donnerstags Abends 8 Uhr: Herr Prediger Gülzow.